

SINA LAUTENSCHLÄGER

Über das bedeutsame ‚Nichts‘. Schweigen in Messenger-Kommunikation

Abstract

Digitale Kommunikationsmöglichkeiten, und damit auch Messenger, nehmen in der mediatisierten Welt von heute eine besondere Stellung ein. Wo mehr Reden bzw. Schreiben möglich ist, ist automatisch auch mehr Schweigen möglich – und diesem bedeutsamen ‚Nichts‘ widmet sich dieser Beitrag. Dabei wird nicht nur darauf eingegangen, dass und warum Schweigen in vielerlei Hinsicht ein Grenzgänger-Phänomen ist, sondern es wird insbesondere anhand authentischer Daten gezeigt, welche Funktionen es haben kann und welche Interventionsstrategien in Chat-Interaktionen angewendet werden, um es zu brechen. Obwohl Schweigen in Redekulturen, zu denen auch Deutschland zählt, primär negativ markiert und dispräferiert ist, zeigt sich im Korpus jedoch, dass es auch als Mittel der Höflichkeit eingesetzt wird, was sich – zumindest hypothetisch – auch auf das sogenannte Ghosting, also den einseitigen und plötzlichen Kontaktabbruch, übertragen lässt.

Digital communication, and therefore also messengers, take a special position in today's mediatised world. Where more talking or writing is possible, more silence is automatically possible – and this article is dedicated to this significant 'nothing'. It not only addresses the fact that and why silence is a borderline phenomenon in many respects, but also uses authentic data to show which functions it can have and which intervention strategies are used in chat interactions to break it. Although silence in speech cultures, which also include Germany, is primarily negatively labelled and dispreferred, the corpus shows that it is also used as a means of politeness, which – at least hypothetically – can also be transferred to so-called ghosting, i.e. the unilateral and sudden termination of contact.

Keywords: Schweigen, ‚Nichts‘, Ghosting, kommunikatives Ethos, Normen, Interventionen, Chrononormativität, Messenger-Kommunikation

silence, no-thing, ghosting, communicative ethos, norms, interventions, chrononormativity, messenger communication

1 Einleitung

Wer an Schweigen denkt, dürfte zunächst an ein Phänomen der Mündlichkeit denken: Schweigen wird verstanden als „lack of speech“ (Jaworski 1993, 44), als „Nichtreden“ oder „Nicht-mehr-Reden“ (duden.de). Es ist, zumindest in Redekulturen¹, als die durchaus dispräferierte und negativ konnotierte Kehrseite des Sprechens zu betrachten, als Fehlen von oder Mangel an Gesprochenem. Doch Schweigen findet nicht nur in jenen Situationen statt, in denen eigentlich Gesprochenes erwartet wird, sondern auch – oder gar: besonders – in kommunikativen Konstellationen, in denen keine körperliche Ko-Präsenz und somit auch keine Stimmlichkeit vorliegen, nämlich in digital vermittelter Messenger-Kommunikation, konkret: in Chats, also in Texten.²



Abb. 1: Vermutetes Schweigen im Chat (Beleg 1.1)

1 Kulturen lassen sich „je nach der Art und Quantität des Redens und Schweigens in Rede- und Schweigekulturen (mit fließenden Übergängen) einteilen“, wobei man in einer Schweigekultur (wie Finnland oder Schweden) im Gegensatz zu einer Redekultur (wie Deutschland oder Italien) i. d. R. „erst dann etwas [sagt], wenn das Resultat der eigenen Gedankenarbeit vorliegt. Oder man schweigt, da man nach gründlichem Nachdenken zu der Überzeugung gelangt ist, daß alles schon klar ist, daß das, was man zu sagen hätte, nicht wichtig genug ist“ (Oksaar 2001, 405-406).

2 Über die Unterschiede und Parallelen von Schweigen in Messengern und dem, was Pappert/Roth (2022) als ‚keine Texte‘ bezeichnen, müsste an anderer Stelle ausführlicher nachgedacht werden. Als *das* Hauptkriterium, um beides voneinander zu unterscheiden, könnte die Unidirektionalität und Monologizität von ‚keine Texte‘ (im Kontrast zur Interaktionalität von Chats bzw. Schweigen im Chat) herangezogen werden. Jedoch lassen sich darüber hinaus einige Parallelen zwischen Schweigen und ‚keine Texte‘ ziehen, wie etwa das spürbare Fehlen von etwas resp. die gebrochene Erwartungshaltung der Rezipient:innen, das und die ein Schweigen/einen ‚kein Text‘ erst identifizierbar macht, oder etwa die Tatsache, dass beide Bedeutungen vermitteln, die wir „in aller Regel wissens- und erfahrungsbasiert erschließen können“ (Pappert/Roth 2022, 25).

So zeigt Abb. 1 in prägnanter Kürze die kommunikative Relevanz eines (fälschlicherweise angenommenen) Schweigens: Nachdem offenkundig ein schriftlicher Austausch stattgefunden hat, sendet *Gw*³ um 09:43 Uhr eine Sprachnachricht an *Wm*, gefolgt von der Frage „Bist du jetzt sauer?“ um 10:11 Uhr. Was man an diesem Chat sehen oder eben gerade nicht sehen kann, ist das ‚Nichts‘, das in den 28 Minuten zwischen 09:43 Uhr und 10:11 Uhr stattgefunden hat. Dieses ‚Nichts‘ ist aber nur materiell gesehen ein Nichts, auf der interaktiven Bedeutungsebene im konkreten Kontext ist sehr wohl etwas passiert; zumindest für *eine* der beteiligten Personen, hier: *Gw* (s. Abschnitt 3).

Selbst die Aussage, dass dieses ‚Nichts‘ keine materielle Substanz hat, muss in diesem Fall modifiziert werden, wie die ergänzten Informationen in Abb. 2 zeigen.



Abb. 2: Lesebestätigung bei WhatsApp (Beleg 1.1)

Durch Kontrollmechanismen wie die hier aktivierte Lesebestätigung, färben sich im aktiven Chat-Fenster nicht nur die zwei Haken und das Mikrofon-Ikon blau, sondern es wird zusätzlich dazu genau protokolliert, wann die Sprachnachricht zugestellt, gesehen und auch abgespielt wurde. *Wm* hat sie um 09:43 Uhr somit nicht nur erhalten und gesehen, sondern auch unmittelbar abgespielt; dass *Gw* nach (nur) 28 Minuten verstrichener Zeit mit der Frage „Bist du jetzt sauer?“ einen direktiven Sprechakt mit konditioneller Relevanz äußert und dadurch unmissverständlich eine Reaktion einfordert (s. Abschnitte 3.2, 4), scheint also nicht unbedingt auf Ungeduld, sondern eher auf Verunsicherung zurückzugehen. Denn durch die Nachprüfbarkeit, dass die Nachricht angehört wurde, liegt die Vermutung nahe, dass *Wm* kommunikativ verfügbar ist und willentlich eine verbale Reaktion verweigert – also schweigt.⁴

³ Im Folgenden werden Kürzel eingesetzt, um die abgebildeten Sprechblasen im jeweiligen Messenger zuzuordnen: *G*, *W* oder *B* bezieht sich auf die farbliche Hinterlegung des jeweiligen Textes (grün, weiß oder blau); *w*, *m* oder *d* steht für das jeweilige Geschlecht (weiblich, männlich, divers).

⁴ Das ‚Nichts‘, das im Zeitraum von 10:11 Uhr bis 10:56 Uhr auftritt, ist anders einzuordnen: Wie die (hier nicht abgedruckte) Lesebestätigung nachweist, wurde Nachricht „Bist du jetzt sauer?“ von *Wm* erst

Bevor in Abschnitt 3 darauf eingegangen wird, was Schweigen (in Messenger-Kommunikation) kennzeichnet, soll zunächst kurz auf die Besonderheiten von sogenannter ‚Keyboard-to-Screen-Kommunikation‘ (Dürscheid/Frick 2014) eingegangen werden, um darauf aufbauend in Abschnitt 4 Schweige-Phänomene im Chat sowie den Umgang mit ihnen zu analysieren. Bei dem betrachteten Analysematerial handelt es sich primär um authentische Daten, die ich im Rahmen unterschiedlicher linguistischer Seminare an der Universität Kassel und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg im Zeitraum von 2019 bis 2022 erhoben habe. Dabei handelt es sich um vier anonymisierte Datensets, bestehend aus insgesamt 1.030 Dialogsträngen⁵: Die Studierenden haben Screenshots zu Schweige-Phänomenen unterschiedlichster Art eingereicht und sie mit Metadaten kontextualisiert⁶, im Korpus enthalten sind daher ausschließlich textuelle Äußerungen und nicht etwa auditives Material wie Sprachnachrichten. Peripher treten neben dieses Korpus, das übrigens keinen Anspruch auf eine wie auch immer geartete Repräsentativität erhebt⁷, kleine Sprache-Bild-Texte von Instagram (vgl. Lautenschläger i. Dr.; spezifisch zu Memes vgl. Klug 2023), die sich auf Schweigen beziehen.

2 Mediatisierung, Messenger-Kommunikation und ihre Besonderheiten

Dass wir in einer mediatisierten Welt leben, ist keine neue Feststellung, sondern wurde bereits 2001 vom Soziologen Friedrich Krotz skizziert. Mit ‚Mediatisierung‘ meint er die „situative, die räumliche, die zeitliche und damit die soziale und kulturelle Entgrenzung von Medienkommunikation durch die heute neuen Medien der computervermittelten Kommunikation“, die „zu einer Veränderung von Alltagspraktiken unterschiedlicher Art [führen]. Sie verändern die zwischenmenschliche Kommunikation“ (Krotz 2001, 17). War das Nutzen bestimmter Medien früher z. B. an feste Zeiten und/oder feste Orte gebunden – man denke etwa an die Spielfilme, die Samstagabends zur Primetime um 20:15 Uhr vor dem heimischen Fernseher angeschaut wurden, oder aber an das Festnetztelefon –, ist dies heute nicht mehr der Fall. Insbesondere das Smartphone, die darauf gespeicherten Apps

um 10:54 Uhr gelesen, weshalb nicht davon auszugehen ist, dass er in den 43 Minuten verstrichener Zeit kommunikativ verfügbar war und schweigt, sondern dass er lediglich still war (vgl. dazu Abschnitt 3.1).

⁵ Mit ‚Dialogstrang‘ sind thematisch zusammenhängende Dialogausschnitte gemeint: Sie können auf nur einem einzigen Screenshot erfasst werden, aber z. B. auch 12 Screenshots umfassen. Da nicht alle gegebenen Seminare das Thema Schweigen fokussiert haben, sind von den 1.030 Dialogsträngen 386 schweigespezifisch und bilden die Grundlage des hier verwendeten Korpus.

⁶ Konkret habe ich sie darum gebeten, Alter, Geschlecht und Beziehungsstatus (z. B. Flirt/Date, Beziehungspartner:in, Eltern, Freund:innen usw.) anzugeben und kurz den Kontext des Screenshots zu skizzieren (z. B. ob ein Streit vorangegangen ist oder ob es sonstige Besonderheiten gibt, die es zu berücksichtigen gilt).

⁷ Dadurch, dass die Daten im Rahmen germanistisch-linguistischer universitärer Seminare erhoben wurden, setzen sich die Datensender:innen aus einer weitgehend homogenen Gruppe zusammen: Vertreten sind überwiegend Frauen im Alter von ca. 18 bis 25 Jahren, die mindestens Fach-Abitur haben und Germanistik/Deutsch studieren.

und der stete Zugang zum Internet haben zu einer Entgrenzung geführt, mit der bezogen auf zwischenmenschliche Interaktion auch eine Entkontextualisierung einhergeht. Damit ist gemeint, dass die Beteiligten im Chat quasi-synchron oder asynchron miteinander interagieren und somit zwar ein ‚digitaler gemeinsamer Ort‘ zur Verfügung steht, sie sich aber de facto

an zwei unterschiedlichen Orten aufhalten und dort jeweils auch anderen Einflüssen ausgesetzt sind. Zumindest kann in einem solchen Sinne von keiner geografisch gemeinsamen Kommunikationssituation ausgegangen werden. Die Situation ist so verstanden ‚entkontextualisiert‘ bis hin zu dem, dass einem der (gemeinsame) Sinn für den Ort abgeht, weil einem der Ort des anderen ganz oder teilweise verschlossen bleibt (Höflich 2016, 45).

Messenger-Kommunikation, hier enggeführt auf die rein textuelle, von einer Tastatur auf den Bildschirm projizierte Keyboard-to-Screen-Kommunikation (KtS-Kommunikation), bringt viele Besonderheiten und Charakteristika mit sich, die an anderer Stelle ausführlich diskutiert wurden (vgl. z. B. Storrer 2001; Dürscheid/Brommer 2009; Dürscheid/Frick 2014; Beißwenger/Pappert 2018). Für die Auseinandersetzung mit Schweigen sind hier aber lediglich die folgenden drei Punkte relevant (s. auch Abschnitt 3):

- (1) Technische Kontrollmechanismen: Verschiedene Messenger bieten unterschiedliche Arten von Kontrollmechanismen an, bei WhatsApp sind dies z. B. der stets aktivierte Schreibstatus, der Auskunft darüber gibt, ob eine Person gerade am Verfassen einer Nachricht ist, der deaktivierbare Online-Status, der anzeigt, an welchem Tag und zu welcher Uhrzeit das Gegenüber den Messenger zuletzt geöffnet hat, und die deaktivierbare Lesebestätigung (vgl. Abb. 2). Ist sie aktiviert, wird protokolliert, wann das Gegenüber die Nachricht empfangen und gesehen (bzw. bei Sprachnachrichten: abgehört) hat. Wie Mai/Wilhelm (2015, 14) betonen, soll dieses „Mehr an Kontextinformation den mentalen Vergegenwärtigungsprozess eines physisch nicht anwesenden Anderen unterstützen“, jedoch stellen sie auch fest, dass „der Status nicht immer zu einer besseren Verständigung beiträgt, sondern auch zu einer Irritation oder gar Verunsicherung über die Kommunikation führen kann“ (Mai/Wilhelm 2015, 14). Denn z. B. mit dem Blaufärben der Haken und der damit einhergehenden Gewissheit, dass das Gegenüber die Nachricht zumindest optisch wahrgenommen haben muss, wird bei fehlender Reaktion angenommen, dass dabei eine intentionale Schweige-Handlung vorliegt, die i. d. R. als Indiz für etwas Negatives interpretiert wird (s. Abschnitte 3, 4).

Das Aufspüren digitaler Spuren des Gegenübers bzw. die Nachkontrollierbarkeit von dessen Online-Verhalten ist aber nicht nur innerhalb *einer* Kommunikationsplattform gegeben, sondern auch über verschiedene Plattformen hinweg, wie das Meme in Abb. 3 humorvoll verdeutlicht.



Abb. 3: Plattformübergreifende Nachkontrollierbarkeit der Online-Aktivität (Instagram: sarcasm_only)

Wartet man also etwa bei WhatsApp auf eine Reaktion und stellt dann fest, dass das Gegenüber z. B. bei Instagram aktiv war, dann wird geschlussfolgert, dass es das Smartphone in der Hand gehabt und daher mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die Nachricht wahrgenommen haben muss – der Nicht-Reaktion, dem ‚Nichts‘, wird dabei interaktive Bedeutung beigemessen.

- (2) Entgrenzung und Chrononormativität: Doch selbst wenn die Kontrollmechanismen deaktiviert sind und das Gegenüber nicht auf anderen sozialen Plattformen aktiv ist, wird irgendwann die Zeitspanne überschritten, die dem Gegenüber zugestanden wird, um zu reagieren. Es gibt also eine bestimmte Erwartungshaltung, die nicht immer mit der konditionellen Relevanz zusammenhängen muss (s. dazu Abschnitt 3.2, Abb. 7), sondern offenbar der Chrononormativität unterliegt (s. Abb. 4). Damit zusammen hängt auch die bereits thematisierte mediale Entgrenzung: Kommunikation ist mobil möglich, also prinzipiell an jedem Ort und quasi auch zu jeder Zeit. Nun scheint, auch dies indiziert Abb. 4, mit der theoretisch möglichen Rund-um-die-Uhr-*Erreichbarkeit*

auch die Erwartung einer Rund-um-die-Uhr-*Verfügbarkeit* einherzugehen (vgl. dazu auch Lautenschläger 2021b; 2022).

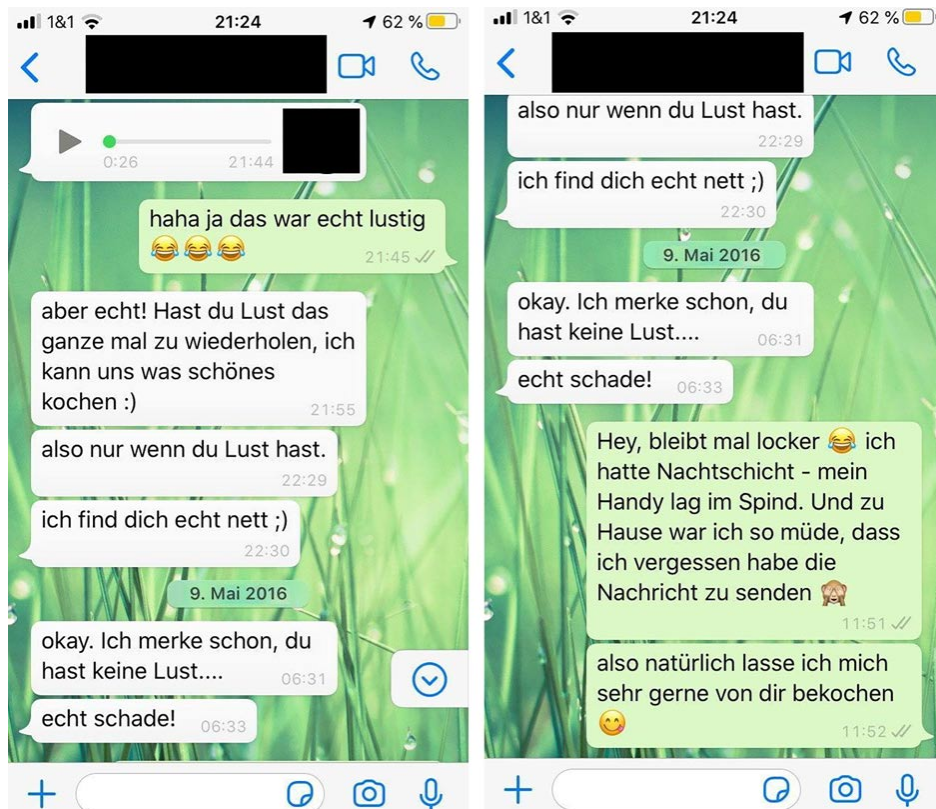


Abb. 4: Chrononormativität (Beleg 2.34.3)

Nach einem (offenbar gelungenen) Date schreibt *Wm* mehrere Nachrichten in Folge an *Gw*. Mit Bezug auf die zeitliche Dimension ist das höchstinteressant: Wie die Haken an der letzten Nachricht von *Gw* um 21:45 Uhr anzeigen, ist die Lesebestätigung deaktiviert, d. h. es kann geschlussfolgert werden, dass *Wm* keinen Grund zu der Annahme hat, dass sie die Nachrichten bereits gelesen hat und das ‚Nichts‘ als bedeutsames Schweigen zu verstehen wäre (hier interpretiert als Ablehnung: „okay. Ich merke schon, du hast keine Lust...“, „echt schade!“, s. dazu Abschnitt 3.2; zur Verwechslung von Schweigen und Still-Sein s. Abschnitt 3.1). Er gesteht ihr zwar 8 Stunden Reaktions-Zeit zu, doch liegen diese 8 Stunden genau in dem Zeitraum, den man prototypischerweise als Schlafenszeit fassen kann (22:30 Uhr – 06:31 Uhr). Es besteht also – unabhängig von Kontrollmechanismen und typischen Schlafenszeiten – die offenbar chronemisch begründete Erwartung, eine Reaktion zu erhalten.

- (3) Nebenbei-Kommunikation und Entkontextualisierung: Mit der medialen Entgrenzung geht auch einher, dass die auf dem Smartphone installierten Messenger dasselbe Schicksal ereilt hat wie das Radio. Sie alle sind zu einem „Nebenbeimedia geworden – oder anders ausgedrückt, zum alltäglichen Begleiter vieler Menschen in vielen Lebenslagen und bei vielen Tätigkeiten“ (Krotz 2001, 20.) Musste man sich also vormals mit voller Aufmerksamkeit „einem solchen zeitlich, räumlich und intentional separierten Medium auf Basis eines Entschlusses zuwenden [...], um damit etwas Bestimmtes zu tun“ (Krotz 2011, 21), avanciert die Interaktion via Messenger durchaus zu einer Nebenbei-Tätigkeit, die sich mit Goffman (2009, 59) als *untergeordnetes Engagement* beschreiben lässt (s. auch Abschnitt 3.1). Damit ist gemeint, dass

der Einzelne es nur in dem Maße und so lange pflegen darf, wie seine volle Aufmerksamkeit nicht vom dominanten Engagement gefordert ist. Untergeordnete Engagements gehen gedämpft, abgestimmt und diskontinuierlich vonstatten, ständig wird Beachtung und Rücksicht der offiziellen und dominanten Aktivität gegenüber spürbar (Goffman 2009, 60).

Sitze ich also im Wartezimmer bei meiner Hausärztin und schreibe nebenbei mit jemandem via WhatsApp, dann ist das Warten das dominante Engagement und der Chat das untergeordnete. Da mein Gegenüber aber wegen der Entkontextualisierung nicht wissen kann, in welcher konkreten Situation ich mich gerade befinde, kann es das abrupte Ende unseres Chatters, das durch mein Aufgerufen-werden zustande kommt, nicht kontextuell einordnen und fehlinterpretiert das plötzlich aufkommende ‚Nichts‘ möglicherweise als intendierte Schweige-Handlung.⁸ Kurzum: Das Chatten als solches kann als Nebenbei-Betätigung verstanden werden, die anderen Engagements nachgeordnet wird; dies ist aber nicht zweifelsfrei allen Beteiligten in gleicher Weise bewusst und kann zu Missverständnissen bei der Interpretation des ‚Nichts‘ führen, das ich im Folgenden der analytischen Schärfung halber in *Schweigen* und *Still-Sein* unterscheiden möchte, was zum nächsten Abschnitt führt.

3 Was ist Schweigen?

Schweigen ist zunächst einmal ein Phänomen, das sich ganz generell und aus unterschiedlichen Blickwinkeln als Grenzgänger bezeichnen lässt: Es ist, erstens, ein und zugleich kein Nichts; es hat zwar keine materielle Substanz, kann kontextabhängig aber enorme Auswirkungen auf interpersonale Interaktionen haben. Zudem ist es, zweitens, ein Grenzgänger an der Schnittstelle von *Sprache–Nicht-Sprache*, denn es ist „das Andere der Sprache und zugleich deren Teil“ (Schmitz 1990, 32). Außerdem lässt sich, drittens, sein grenzgängerischer Charakter feststellen, wenn man sich fragt, welche linguistische Teildisziplin denn besonders geeignet oder zuständig für seine Erforschung sei: Schweigen wird, wie

⁸ Um solchen Missverständnissen vorzubeugen, können kommunikative Vorkehrungen hilfreich sein, etwa die kurze Information „Ich bin gerade im Wartezimmer“, die den plötzlichen Abbruch des Chats erwartbar machen.

eingangs skizziert, primär als ein defizitäres Phänomen der *Mündlichkeit*, als Fehlen von *Rede*, definiert und würde somit prototypisch in den Bereich der Gesprächslinguistik fallen. Nun nimmt Schweigen aber, wie bereits gezeigt, auch in der textuell vermittelten Chat-Interaktion eine wichtige Rolle ein; es geht daher nicht um das Fehlen von Schall und Lauten, sondern um das Fehlen von Graphemen und Text. Schweigen lässt sich somit als Phänomen beschreiben, das sich auch an der Grenze von Gesprächs- und Textlinguistik ansiedeln lässt. Diese Verortung ist aber nichts, was allein dem Schweigen als solchem zuzuschreiben wäre, sondern hängt ganz grundlegend mit dem Spiel aus konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit zusammen, das sich medial schriftlich manifestiert: Messenger-Kommunikation lässt sich mit Storrer (2001) als *getipptes Gespräch* bzw. mit Dürscheid/Brommer (2009) als *getippter Dialog* begreifen, bei dem z. B. Phänomene des Synchronen (wie Überlappungen) nicht möglich sind, sich aber davon abgesehen gesprächs- bzw. dialogähnliche und -typische Merkmale finden lassen wie emulierte Prosodie, Interjektionen, Partikeln – und eben auch Schweigen.

Neben der Feststellung, dass Schweigen ein Grenzgänger ist, lassen sich prinzipiell fünf Merkmale festhalten (Lautenschläger 2021a; b; 2022):

- (1) Schweigen ist zwar das Fehlen von Schall und/oder Text, nicht aber das Fehlen von Kommunikation.
- (2) Es ist materiell und syntaktisch ‚nichts‘, kann aber semantisch ‚alles‘ sein⁹ – es hat also eine kommunikative Bedeutung, die
- (3) je nach Kontext variiert. Somit erfüllt Schweigen
- (4) viele Funktionen; es ist ambig und kontextabhängig multifunktional. Damit geht auch einher, dass es
- (5) rezipient:innenabhängig ist: Es ist nur dann existent, wenn das angeschwiegene Gegenüber es als solches (an)erkennt. *Ob* es das Schweigen erkennt und *wie* es dieses Schweigen interpretiert, das kann wiederum nur anhand seiner Reaktion erkannt werden (s. Abschnitt 4).

Nun darf man die Multifunktionalität und Ambiguität von Schweigen aber nicht dahingehend missverstehen, dass Schweigen undeutbar oder un(be)greifbar wäre und somit immer und zu jeder Zeit ein ‚semantisches Alles‘ sei. Denn Schweigen kann in den konkreten Kontexten, in denen es auftritt, durch die kommunikativ-pragmatische Rahmung und auf Basis von Normen- und Erfahrungswissen auf eine wahrscheinliche Bedeutung

⁹ Bei dieser Aussage handelt es sich um eine pointierte Zuspitzung, die das prinzipielle Spannungsfeld von Schweigen zwischen ‚Alles‘ und ‚Nichts‘ aufzeigt; in der analytischen Praxis muss und sollte jedoch differenziert werden, z. B. in unterschiedliche Realisierungsgrade von Schweigen (vgl. dazu Lautenschläger 2022, 26; s. auch Abb. 5 und Fußnote 11 unten).

eingegrenzt, wenn nicht sogar (eindeutig¹⁰) festgelegt werden. So dürfte niemand, der sich gerade mit seinem Gegenüber gestritten hat, das auftretende Schweigen als Index für Innigkeit und Verbundenheit interpretieren und ebenso wenig dürften zwei Personen, die gemeinsam meditieren, das dabei herrschende ‚Nichts‘ auf der Beziehungsebene und als in irgendeiner Weise markiert wahrnehmen (s. Abschnitte 3.1, 3.2).

Obwohl aus der auch hier vertretenen Sicht der Interaktionalen Linguistik Bedeutungen immer *gemeinsam* durch *alle* an einer Interaktion Beteiligten hervorgebracht werden, ergibt sich doch bei einem ‚Nichts‘ im Kontrast zu etwas Verbalisiertem die Besonderheit, dass es bei dessen Interpretation wegen seiner materiellen Substanzlosigkeit stärker auf die kontextuelle Einbettung und das jeweilige Wissen der Interagierenden übereinander angewiesen ist, was typisches Verhalten und kommunikative Routinen betrifft. Kurzgefasst heißt das: Ob ein ‚Nichts‘ überhaupt als bedeutsam wahrgenommen und ob es als problematisch oder unproblematisch verhandelt wird, das bestimmen – zumindest in einem ersten Schritt – die ‚Empfänger:innen‘ des ‚Nichts‘, denn „[e]s reicht nicht, dass mein Partner sich zum Schweigen entschließt. Ob er schweigt oder nicht, entscheide ich“ (Hahn 2013, 33). Wenn ich also von meinem Gegenüber B weiß, dass es immer um 19 Uhr Feierabend macht und sich i. d. R. immer erst nach 19 Uhr (zurück-)meldet, dann kann ich auf Basis dieses Erfahrungswissens eine Nicht-Reaktion von B entsprechend erst *nach* 19 Uhr als ein bedeutsames Schweigen interpretieren, auch wenn ich B möglicherweise bereits um 14 Uhr mit einer Textnachricht gekränkt habe und B seitdem schmollend schweigt.

Um die Frage „Was ist Schweigen?“ neben dem bereits Dargelegten adäquat beantworten zu können, muss es zudem von anderen Phänomenen des ‚Nichts‘ abgegrenzt werden.

3.1 Schweigen vs. Still-Sein

Es gibt viele Phänomene, die sich als Arten von Schweigen klassifizieren lassen, von denen in diesem Beitrag aber nur die in Abb. 5 hervorgehobenen aufgegriffen werden und die grundlegende Unterscheidung zur Stille bzw. dem Still-Sein diskutiert wird.

10 Mit Schweigen, insbesondere in KtS-Kommunikation, geht allerdings die Möglichkeit einher, die sprecher:innenseitige Intention explizit zu verbergen. Falls ich also im Chat mein Gegenüber anschweige, weil ich sauer bin, und es dieses schmollende Schweigen richtig interpretiert, kann ich im Nachgang und mit weniger emotionaler Involviertheit behaupten, dass es sich nicht um Schmollen gehandelt habe, sondern z. B. um ein kommunikativ bedeutungsloses Still-Sein (vgl. zum vertuschten Schweigen auch Lautenschläger 2021b).

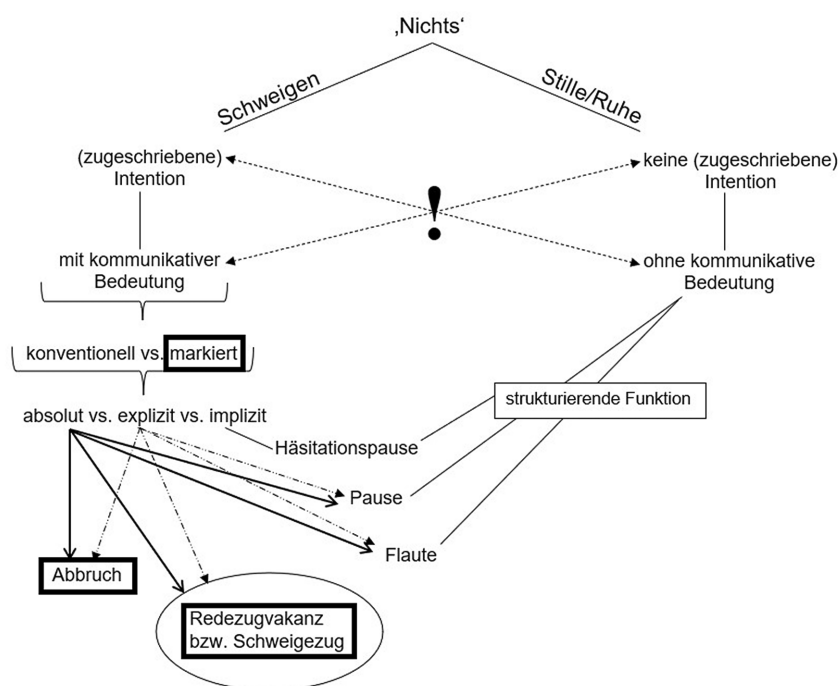


Abb. 5: Schweigearten mit Abgrenzung zu Stille (Modifikation der veralteten Version aus Lautenschläger 2022)¹¹

Was bei der Abgrenzung von Schweigen und Still-Sein eine entscheidende Rolle spielt, ist die von Hymes (1972) vorgenommene Differenzierung in *Sprechereignis* (speech event) und *Sprechsituation* (speech situation), die kompatibel sind mit dem, was Goffman (2009) als dominantes und untergeordnetes Engagement klassifiziert hat (s. Abschnitt 2). Es handelt sich dabei um standardisierte Erwartungen, die einen Einfluss auf die Interpretation des Verbalisierten bzw. Nicht-Verbalisierten haben: Sprechereignisse sind jene „activities, or aspects of activities, that are directly governed by rules or norms for the use of

11 Da diese Grafik komplex ist, sollen für interessierte Leser:innen noch einige kurze Hinweise erfolgen: Bei der Listung „absolut vs. explizit vs. implizit“ handelt es nicht um Schweigearten, sondern um graduelle Realisationsweisen von Schweigen, wobei hier die vierte Option des sog. *verbalen Schweigens* ausgeklammert wurde (für Details s. Lautenschläger 2022). Mit Blick auf KtS-Kommunikation ergeben sich bzgl. Pausen und Flaute andere analytische und interpretatorische Herausforderungen als bei Face-to-Face-Gesprächen, da hier die Differenzierungen wegen der körperlichen Kopräsenz und entsprechender para- und nonverbaler Kommunikationsmittel leichter fällt (vgl. generell dazu Meise 1996). Bei KtS-Kommunikation ist es schwieriger, zwischen Redezugvakanz (Bergmann 1982) bzw. Schweigezügen (Meise 1996) und Pausen sowie Flaute unterscheiden zu können, sodass zunächst jegliches ‚Nichts‘ entweder als Redezugvakanz resp. markiertes Schweigen oder aber als unmarkiertes Still-Sein aufgefasst werden dürfte.

speech“ (Hymes 1972, 56); gemeint sind also solche Interaktionen, die den sprachlichen Austausch als dominantes Engagement setzen (so z. B. Telefonate oder universitäre Seminare etc.). Sprechsituationen hingegen „are not in themselves governed by such rules, or one set of such rules throughout“ (Hymes 1972, 56), d. h. es *kann* zwar sprachliche Interaktion stattfinden, sie *muss* es aber nicht (z. B. beim gemeinsamen Kochen, Sport oder Kartenspielen). Sind die Grenzen zwischen Sprechereignis und -situation bereits in Face-to-Face-Interaktionen fließend und nicht eindeutig bestimmbar, gilt dies umso mehr für den textuellen Austausch im Chat. Zwar könnte man meinen, dass es sich dabei stets um ein Sprechereignis handelt – schließlich sucht man den Kommunikationsraum gezielt auf, indem man das Smartphone zur Hand nimmt und die App bzw. den konkreten Chat öffnet –, aber durch die bereits in Abschnitt 2 erwähnte Tatsache der Nebenbei-Kommunikation kann das Chatten durchaus als untergeordnetes Engagement gelten, das lediglich dazwischengeschoben und nicht mit voller Konzentration geführt wird. Die Einschätzung aber, ob es sich um ein Sprechereignis oder um eine Sprechsituation handelt, ist „von besonderer Bedeutung für das Schweigen, das – je nach Blickwinkel – die Kommunikation einrahmt, unterbricht oder durchsetzt“ (Meise 1996, 16), oder in anderen Worten: Diese Einschätzung bestimmt maßgeblich mit, ob ein ‚Nichts‘ als Schweigen oder Still-Sein interpretiert wird. Dabei ist es „einleuchtend, daß die Stille, die nicht in ein Sprechereignis fällt [...], von den Beteiligten in aller Regel nicht als signifikantes Schweigen betrachtet wird, sondern lediglich als das unmarkierte Nichts, das vor und nach jeder Kommunikation steht“ (Meise 1996, 16); allerdings ist eben nicht (immer) eindeutig erkennbar, ob ein ‚Nichts‘ ein Still-Sein oder Schweigen ist. Auch wenn es also in der kommunikativen Praxis nicht trennscharf unterschieden werden kann, möchte ich (zumindest eine theoretisch-analytische) Unterscheidung von Schweigen und Still-Sein anbieten: Beide teilen sich zwar

die Eigenschaft der materiellen Substanzlosigkeit, müssen aber – und das führt in der kommunikativen Praxis zu Schwierigkeiten – pragmasemantisch voneinander abgegrenzt werden. Daher definiere ich Still-Sein als nicht-kommunikativen *Zustand* des Sich-Nicht-Äußerns, wohingegen Schweigen als kommunikative *Handlung* in interaktiven Situationen gilt und durch Intentionalität¹² gekennzeichnet ist (Lautenschläger 2021b, 215, Hervorhebung im Original).

Während Schweigen also mit einer Intention eingesetzt wird bzw. ihm ein kommunikativer Bedeutungsgehalt zugeschrieben wird, gilt „Still-Sein als unmarkierter Ruhepunkt ohne kommunikative Intention. [...] Dem Nicht-Sprechen wird daher keine kommunikative Bedeutung beigemessen“ (Lautenschläger 2021b, 215). Das Missverständnispotenzial zwischen Still-Sein und Schweigen hat sich bereits in Abb. 4 gezeigt und lässt sich auch in den Belegen aus Abb. 6 nachvollziehen.

12 Dabei handelt es sich um eine *Zuschreibung* von Intentionalität, die die Rezipient:innen eines ‚Nichts‘ vornehmen, sofern sie es als Schweigen interpretieren; ob es sich auf Seiten der Produzent:innen de facto um ein intentionales Schweigen handeln sollte, kann nicht mit Sicherheit erschlossen werden.



Abb. 6: Still-Sein vs. Schweigen (links: Beleg 2.2.1, rechts: Beleg 4.1.2)

In allen drei Fällen liegt die Annahme vor, dass das auftretenden ‚Nichts‘ eine bedeutsame und kommunikative Handlung bzw. Reaktion sei, die dispräferiert ist (s. u.): In Beleg 2.34.3 (Abb. 4) wird das vermeintliche Schweigen als Zeichen für Desinteresse und Ablehnung, in Beleg 2.2.1 als Ausdruck der Verärgerung („habe ich was falsches gesagt?“) und in Beleg 4.1.2 als willentliches Ignorieren („Könntest du mich mal nicht als ignorieren“) und Desinteresse („Wenn du nachher nicht mit willst sag’s halt“¹³) verstanden. Nachdem diese Ausformulierung der Interpretation (s. Abschnitt 4) stattgefunden hat, führt dies zu Klarstellungen, die allesamt anzeigen, dass kein Schweigen vorlag, sondern dass die Personen jeweils aus unterschiedlichen Gründen nicht erreichbar und/oder verfügbar waren (Arbeit, Uni-Seminar, Duschen und Handy laden), es sich bei dem ‚Nichts‘ also

13 Da Emojis im Fließtext nicht adäquat abgebildet werden können, wird bei der Zitation auf sie verzichtet.

um einen nicht-kommunikativen Zustand des Sich-Nicht-Äußerns ohne Intention und somit um Still-Sein handelte.¹⁴

3.2 Markiertes Schweigen, Redezugvakanz und Ghosting

Neben der Tatsache, dass zwischen Schweigen und Still-Sein unterschieden werden muss, lassen sich zudem weitere Differenzierungen von Schweige-Phänomenen vornehmen (s. Abb. 5), die hier begrenzt werden müssen auf die Darstellung von konventionellem vs. markiertem Schweigen, Redezugvakanz/Schweigezügen, Verweigerungen und Ghosting (Abbrüche).

Grundlegend gilt, dass es Rede- und Schweigeordnungen gibt, die kontextspezifisch regeln, wann Schweigen angemessen ist und wann nicht. Schweigen kann daher konventionell, also hochgradig erwartbar, normkonform und somit angemessen sein, wie z. B. das zuhörende Schweigen. Dieses ist ein derart standardisierter und notwendiger Bestandteil von Face-to-Face-Gesprächen, dass „man fast versucht ist, das Zuhören gar nicht als Schweigen zu deuten“ (Hahn 2013, 33). Markiertes Schweigen – und diese Art des Schweigens steht im Zentrum meiner Forschung und dieses Beitrages – hingegen bricht mit Erwartungshaltungen und/oder gilt als negativ markiert. So ist etwa ein schmolldendes bzw. eisiges Schweigen nach einem Streit erwartbar (oder zumindest wenig überraschend) und somit als eine ‚typische‘ Reaktion konventionalisiert, es kann aber trotzdem dem markierten Schweigen zugeordnet werden, weil es eine Beziehungsstörung indiziert, deutlich negativ markiert und dispräferiert ist. Mit dieser Dispräferenz ist etwas angesprochen, das gemeinsam mit der konditionellen Relevanz maßgeblich für die Definition des markierten Schweigens ist. Mit konditioneller Relevanz ist gemeint, dass „in einer bestimmten Umgebung (in der Regel in Abhängigkeit von Vorgängeräußerungen) bestimmte Aktivitäten als relevant bzw. erwartbar angesehen werden“ (Kallmeyer 1979, 70) und das gilt insbesondere beim Auftreten von Paarsequenzen. Folgt also auf Sequenz 1 (z. B. eine Frage) nicht die hochgradig erwartbare passende Reaktion bzw. Sequenz 2 (eine Antwort), führt dies zu Irritationen und Interventionen (s. Abschnitt 4), wie man sie in Abb. 7 sehen kann. Interessant ist dabei auch, dass in Beleg 2.21.1 auf Basis des zur Verfügung stehenden Kontextes nicht konkret erschlossen werden kann, warum *Wm* von *Gw* auf seinen assertiven Sprechakt („Also ich geh jetzt joggen :)“) eine konditionelle Relevanz etabliert sah, denkbar wäre jedoch, dass es sich aus seiner Sicht um einen indirekt-direktiven Sprechakt gehandelt hat, den *Gw* allerdings nicht als solchen verstanden hat.

14 Man könnte auch sagen, dass nicht einmal die Möglichkeit einer Interaktion vorgelegen hat, denn in Beleg 2.34.3 und 4.1.2 war eine der beteiligten Personen quasi – um es auf Face-to-Face-Situationen zu übertragen – nicht im gemeinsamen Wahrnehmungsraum anwesend. Um überhaupt zwischen Schweigen und Still-Sein differenzieren zu können, muss prinzipiell eine Situation gegeben sein, „in der die Möglichkeit besteht, zu reden oder eine Situation herbeizuführen, in der Reden möglich ist“ (Zimmermann 1983, 38) – gerade das ist aber in KtS-Kommunikation nicht zweifelsfrei bestimmbar (s. Abschnitt 2).

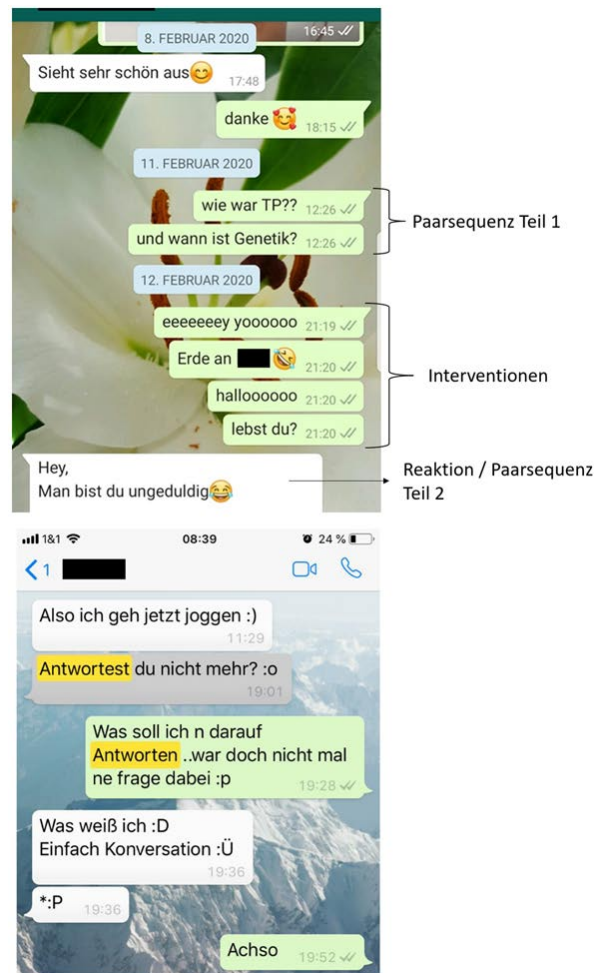


Abb. 7: Bruch mit der konditionellen Relevanz (oben: Beleg 3.9.2, unten: Beleg 2.21.1.)

Neben dem Bruch mit der Erwartungshaltung, die auf der konditionellen Relevanz basiert, zeigt sich beim markierten Schweigen zudem, dass es innerhalb der Präferenzhierarchie als dispräferierte Möglichkeit eingestuft wird. So „[haben] nicht alle potentiellen zweiten Teile auf einen ersten Teil eines Nachbarschaftspairs den gleichen Status“ (Levinson 1990, 306), es gibt eine unmarkierte, bevorzugte Option: Wenn ich jemanden zum Abendessen zu mir einlade, erhoffe ich mir ein „Ja“ als Antwort; ein „Nein“ wäre dispräferiert und gewissermaßen doppelt dispräferiert wäre ein Schweigen. Nicht nur bräche es mit meiner Erwartungshaltung, überhaupt eine verbale Reaktion zu erhalten, sondern ich würde es als Absage/Ablehnung/Desinteresse interpretieren, was sich bereits in einigen der angeführten Belege durch auf das Schweigen bezogene Aussagen wie „okay. Ich merke schon, du hast keine Lust....“ (Abb. 4) oder „Wenn du nachher nicht mit willst sag’s halt“ (Abb.

6, Beleg 4.1.2) gezeigt hat. Ein ‚Nichts‘, das rezipient:innenseitig als markiertes Schweigen aufgefasst wird, ist daher eine unerwünschte Handlung, die in Situationen mit etablierter konditioneller Relevanz sehr schnell zu der Schlussfolgerung „keine Reaktion bedeutet ein Problem“ (Levinson 1990, 318) führt und Interventionen initiiert (s. Abschnitt 4).

Als zwei besonders prominente Vertreter des markierten Schweigens gelten der Schweigezug bzw. die Redezugvakanz (s. u.; vgl. auch Hausendorf in diesem Heft) und Abbrüche bzw. demonstrative Verweigerungen, die insbesondere im digitalen Kontext als *Ghosting* bezeichnet und durchaus mit Attributen wie Feigheit und mangelnder Empathie assoziiert werden (s. Abschnitt 3.2.2).

3.2.1 Redezugvakanz / Schweigezug

Was mit Bezug auf Face-to-Face-Gespräche von Meise (1996) als „Schweigezug“ bezeichnet wird, betitelt Bergmann (1982) als „Redezugvakanz“. Es handelt sich dabei strukturell betrachtet um „unausgefüllte ‚slots‘ innerhalb der *turn-by-turn*-Abfolge, die jeweils vom Gegenüber aufgegriffen und in der einen oder anderen Weise als solche behandelt werden“ (Meise 1996, 62, Hervorhebung im Original). Konstitutiv für solche Redezugvakancen ist die bereits thematisierte konditionelle Relevanz: Da im sprachlich-interaktiven Vollzug jedes (nicht-)verbalisierte Element stets

in Bezug zur vorausgehenden Aktivität interpretiert wird, [...] hat] ein Schweigen nur dort die Chance, nicht „überhört“ und damit beredt oder gar laut zu werden, wo es als *Abwesenheit* eines bestimmten, erwartbaren oder doch zumindest erwarteten Elements an einer ganz bestimmten Stelle im Gespräch auftritt und demgemäß als „officially absent“ gilt (Meise 1996, 76, Hervorhebung im Original).

Zumeist wird dabei von Sprecher:in 1 explizit eine Fremdwahl¹⁵ bzgl. des Rederechts getätigt, die jedoch von Sprecher:in 2 nicht angenommen wird, sodass das „Schweigen also wahrnehmbar [ist] als ein Schweigen des Rezipienten; er ist es, der den ihm zugeteilten Redezug vakant verläßt“ (Bergmann 1982, 156). Diese Redezugvakanz hat i. d. R. zur Folge, dass sich

[der Sequenzinitiator ...] mit der Aufgabe konfrontiert [sieht], die ‚Schweigereaktion‘ seines Gegenübers interpretieren zu müssen. Dieses ‚Nichts‘, das auf seine sequenzinitiiierende Äußerung folgt, offenbart ja als solches nicht, was es bedeutet oder worin es seinen Grund hat. Das Ausbleiben einer konditionell relevanten Folgeäußerung zwingt daher den Sequenzinitiator dazu, sich auf die Suche nach dem Grund oder der Bedeutung dieses ‚Nichts‘ zu machen (Bergmann 1982, 156).

Diese Suche lässt sich, sofern sie verbalisiert wird, in verschiedene Interventionsstrategien unterscheiden, von denen Bergmann (1982) vier nennt, die jedoch hinsichtlich der KtS-Kommunikation noch um eine weitere ergänzt werden müssen (vgl. Lautenschläger 2022), was in Abschnitt 4 thematisiert wird.

¹⁵ Redezugvakancen können aber auch dadurch entstehen, dass ein Angebot zur Selbstwahl des Rederechts offeriert, jedoch nicht angenommen wird; dies ist z. B. konstitutiv für das Schmollen (vgl. dazu Wenderoth 1998).

3.2.2 Verweigerungen und Ghosting (Abbrüche)

Besonders mit Blick auf markiertes Schweigen in KtS-Kommunikation soll eine besondere Form des Abbruches bzw. der Verweigerung betrachtet werden, nämlich das Ghosting. Verweigerungen lassen sich zunächst unterscheiden in drei Formen: Verweigerung, ausweichende Verweigerung und demonstrative Verweigerung (vgl. Spiegel 1995; Kallmeyer 1979). Generell handelt es sich bei einer Verweigerung um das willentliche Nicht-Ausführen einer konditionell relevanten, also erwartbaren verbalen Aktivität (vgl. Spiegel 1995, 186); beim ausweichenden Verweigern wird eine Ersatzhandlung angeboten, die es ermöglicht, vor dem Gegenüber zu verbergen, dass eine (Teil-)Verweigerung stattgefunden hat (vgl. Kallmeyer 1979, 72) und als demonstrative Verweigerung bezeichnet man „die erkennbar gemachte Verweigerung von anstehenden Aktivitäten“, zu deren Konstitution „zwei wesentliche Elemente [gehören]: zum einen muß eine Aktivität als anstehend identifizierbar sein, und zum zweiten muß das Nichtvollziehen bzw. das Sich-Sperren manifest werden“ (Kallmeyer 1979, 72-73).

Beim Ghosting handelt es sich um eine solche demonstrative Verweigerung, verstanden als endgültiger Kommunikationsabbruch und Beendigung der sozialen Beziehung. Konstitutiv für Ghosting ist, dass es (intensiven) sprachlichen Kontakt gegeben hat,¹⁶ der einseitig und – zumindest aus Sicht der geghosteten Person – abrupt beendet wird, um mitzuteilen, dass die Beziehung beendet ist und kein Kontakt mehr stattfinden soll, ohne dies explizit zu verbalisieren (vgl. Soliman 2019, 11). Interessant ist dabei die Kluft, die sich zwischen kommunikativem Ethos und pragmatischer Funktionalität auftut: Soliman betont mit Referenz auf Studien, dass Ghosting als Methode zur Beendigung einer (längerfristigen) Beziehung für „etwa 95 Prozent der Bevölkerung [...] inakzeptabel [ist]“ (Soliman 2019, 23), gleichzeitig ist es „insbesondere bei den 18- bis 24-Jährigen verbreitet: Lediglich rund 27 Prozent der Befragten dieser Altersgruppe gaben an, noch nie jemanden gehostet zu haben“ (statista.de).

Ghosting ist somit einerseits tabuisiert (vgl. Lautenschläger 2021b), scheint aber andererseits eine erfolgversprechende Strategie mit hoher Wirksamkeit zu sein, die jedoch Beharrlichkeit verlangt und – zumindest zu Beginn – vom Gegenüber auch vollkommen gegenteilig, nämlich als Lock-Strategie, (fehl-)interpretiert werden kann. Dass und warum Schweigen (mitsamt Ghosting) als Ultima Ratio aber auch als präventive Höflichkeits-Strategie eingesetzt werden kann, soll in Abschnitt 4.2 anhand konkreter Belege diskutiert werden.

16 Das unterscheidet Ghosting von Kontaktverweigerungen, die unmittelbar auf einen Initiativ-Kontakt erfolgen. Wenn A z. B. bei Instagram Direct Message von einer unbekanntenen Person B angeschrieben wird und entscheidet, den Kontakt gar nicht erst einzugehen, kann A neben dem Verbalisieren des Desinteresses entweder mit Schweigen reagieren oder B blockieren.

4 Über das bedeutsame ‚Nichts‘: zur Funktion, Intervention und interaktiven Aushandlung von Schweigen

Bereits an anderer Stelle (Lautenschläger 2022, 28-32) konnten Parallelen aufgezeigt werden zwischen den vier Interventionsstrategien, die Bergmann (1982) in Face-to-Face-Gesprächen identifiziert hat, und denen, die in KtS-Kommunikation zum Brechen eines (vermeintlichen) Schweigens angewendet werden. Neben den Bergmann'schen Strategien – Wiederholung, Reformulierung, Fokussierungsaufforderung und Formulieren der Interpretation – konnte ich noch eine fünfte identifizieren: das Zurück-Schweigen. Da die Strategien in Lautenschläger 2022 bereits ausführlich diskutiert werden, sollen hier lediglich die Formulierung der Interpretation sowie das Zurück-Schweigen unter Anbindung an das bereits Erörterte dargelegt werden, um anschließend auf Ghosting und streitvermeidendes Schweigen einzugehen.

Bevor diese Interventionsstrategien allerdings diskutiert werden, sei zunächst kurz auf die ‚klassischen‘ Funktionen von Schweigen eingegangen, die Jensen (1973, 249) mit dem Verweis, dass Schweigen kontextabhängig „in a positive or a negative sense“ wirken kann, gebündelt hat (vgl. Jensen 1973, 249-255): Schweigen kann...

- (1) Menschen verbinden oder trennen (linkage function),
- (2) heilsam sein oder verletzend (affecting function),
- (3) etwas verstecken oder hilfreich dabei sein, etwas zu offenbaren (revelational function),
- (4) Zustimmung oder Ablehnung zu etwas anzeigen (judgmental function)¹⁷,
- (5) ebenso eine kommunikativ-geistige Aktivität (z. B. Nachdenklichkeit) wie auch kommunikative Passivität indizieren (nicht ‚da‘ sein, Vor-sich-hinträumen) (activating function).

Basierend auf der Analyse von Online-Ratgebern (vgl. Lautenschläger 2021b; 2024) möchte ich zudem noch eine weitere Funktion ergänzen, nämlich die

- (6) *attracting function* (Lock-Funktion). Gemäß der volksweisheitlichen Handlungsmaxime *Willst du gelten, mach dich selten* kann Schweigen insbesondere in Dating-Kontexten strategisch eingesetzt werden, um sich für das begehrte Gegenüber attraktiver zu machen, indem man ihm die kommunikative Aufmerksamkeit entzieht und dadurch dessen ‚Jagdtrieb‘ fördert. Auf geschlechtsstereotypen Vorstellungen beruhend wird unter der Prämisse *Mann = aktiver Jäger/Frau = passive Beute* insbesondere

¹⁷ Allerdings wird, wie bereits gezeigt, Schweigen i. d. R. als Zeichen für Ablehnung eines Vorschlags etc. interpretiert; ein Schweigen kann daher nur dann als Zustimmung gedeutet werden, wenn dies explizit als Rahmenbedingung angekündigt wird, z. B. in organisatorischen E-Mails an mehrere Empfänger:innen mit dem Passus „Wenn wir nichts Gegenteiliges hören, gehen wir davon aus, dass Sie zustimmen“.

Frauen der Einsatz dieses lockenden Schweigens angeraten. Im Abgleich mit Jensens Funktionen ist die attracting function als eine Sonder- bzw. Mischform der linkage und der revelational function zu verstehen.

Welche (Haupt-)Funktion rezipient:innenseitig einem markierten Schweigen zugeschrieben wird, zeigt sich anhand der Interventionsstrategien, die gewählt werden, um dieses Schweigen zu beenden.

4.1 Interventionen: Formulieren der Interpretation und Zurück-Schweigen

Bei der expliziten Formulierung der Interpretation eines Schweigens sind unterschiedliche Funktionszuschreibungen erkennbar, die alle der fünf Jensen'schen Funktionen abdecken, wobei jedoch stets die linkage function im Sinne des Trennungs-Moments zentral ist. Die Strategie zeichnet sich im Allgemeinen durch eine metakommunikative Charakterisierung des auftretenden Schweigens aus, wobei nicht nur implizit zum Ausdruck gebracht wird, *dass* das ‚Nichts‘ als markiertes Schweigen interpretiert wird, sondern auch, *wie* dieses Schweigen verstanden wird. Beispiele für diese Strategie sind bereits mehrfach begegnet: In Abb. 1 durch die Nachfrage „Bist du jetzt sauer?“ – hier wird neben dem Ausformulieren der Interpretation durch die gestellte Frage unverkennbar eine konditionelle Relevanz etabliert, die das Gegenüber unter (Rede-)Zugzwang setzt – und in Abb. 4 und 6 durch die Äußerungen „okay. Ich merke schon, du hast keine Lust...“ (= Absage/Desinteresse); „habe ich was falsches gesagt?“ (= Schweigen als Zeichen der Verärgerung); „Könntest du mich mal nicht als ignorieren“ und „wenn du nachher nicht mit willst sag's halt“ (= Schweigen als willentliches Ignorieren und Absage).

Wie alle Belege aus Abb. 8 zeigen, können als Ursache des thematisierungswürdigen ‚Nichts‘ auch Umstände herangezogen werden, die außerhalb der Beziehungsebene liegen, etwa die Fragen nach dem allgemeinen Zustand und Befinden („Alles gut?“; „Und, wieder alles gut bei dir?“), nach dem Stresslevel („Wie ist die Arbeit, viel los bei dir?“) und der generellen technischen Erreichbarkeit bzw. der gewollten Nicht-Erreichbarkeit („Kein Netz oder Tauchstation?“), die mehr auf die Annahme eines Still-Seins als auf die Annahme eines Schweigens hindeuten. Allerdings kommen zusätzlich dazu in allen Belegen außer in 4.38.3 personenbezogene Interpretationen zum Tragen, die das Schweigen als Indiz einer Beziehungsstörung ausweisen („Was los? Immer noch genervt von mir?“; „Warum ignorierst du mich?“; „Oder hast du mich etwa blockiert?“). Vermutlich wird diese Interpretation auf der Beziehungsebene deshalb vorgenommen, weil die vorherigen Interventionsversuche in Anbetracht der verstrichenen Zeit ohne Reaktion als erfolglos eingestuft werden, was in Beleg 4.44.1 sogar noch mit Wissen über die sonstige kommunikative Routine des Gegenübers begründet wird („Sonst antwortest du doch auch immer so schnell?“). Bei Beleg 4.38.2 scheint der Einbezug der Kontrollmechanismen – ab 15:28 Uhr ist nur noch ein grauer Haken an den Nachrichten zu sehen, was anzeigt, dass sie zwar versendet, aber nicht zugestellt wurden – zunächst die Möglichkeit des leeren Akkus plausibel erscheinen zu lassen, die aber eine Minute später um die Option des Blockierens

ergänzt wird. Bevor also die Inferenz „keine Reaktion bedeutet ein Problem“ (Levinson 1990, 318) gezogen wird, kommt zuvor bzw. fast zeitgleich auch die Möglichkeit einer technischen Störung („keine Reaktion bedeutet keinen Kanalkontakt“, Levinson 1990, 318) in Betracht.



Abb. 8: Explizites Formulieren der Interpretation (oben links: Beleg 4.44.1, unten links: Beleg 4.38.2, oben rechts: Beleg 4.38.3, unten rechts: Beleg 2.1.3)

Das Zurück-Schweigen kann, neben der linkage function, prototypisch der attracting function zugeordnet werden. Auch wenn es paradox klingen mag, geht es bei dieser Strategie darum, das zuerst schweigende Gegenüber durch das Zurück-Schweigen zu einer erneuten Kontaktaufnahme zu bewegen. Diese Strategie lässt sich ausschließlich in metakommunikativen Chats nachweisen, in denen das Zurück-Schweigen geplant bzw. besprochen wird, und nicht in den Chats selbst, in denen es zum Einsatz kommt.

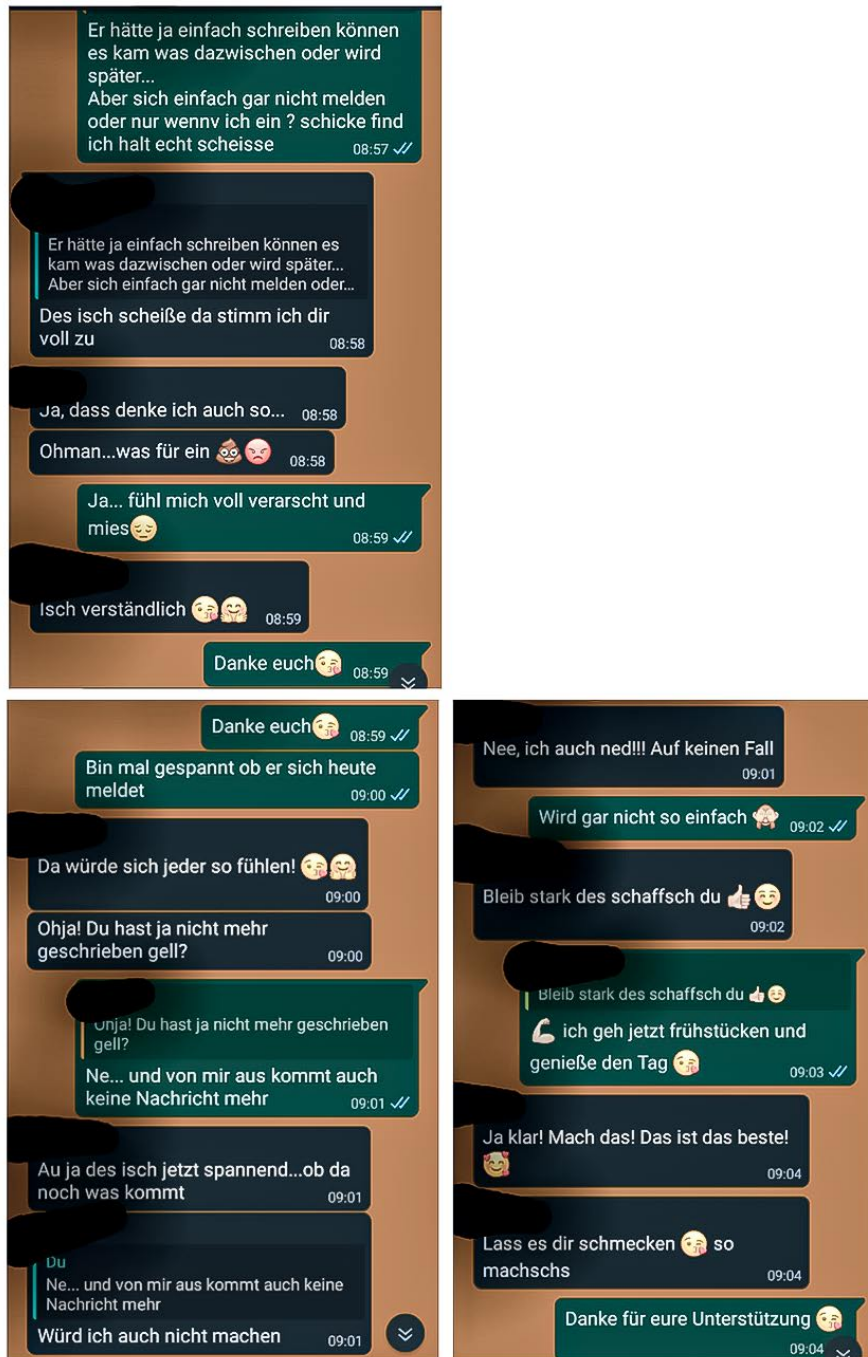


Abb. 9: Geplantes, strategisches Zurück-Schweigen (Beleg 4.25.3)

So zeigt Abb. 9, in der sich drei Freundinnen über das problematische Verhalten eines Mannes austauschen, nicht nur an, dass das Schweigen des Mannes als verletzend empfunden wird („Ja... fühl mich voll verarscht und mies“), sondern auch, dass diesem Schweigen strategisch durch Zurück-Schweigen begegnet werden wird („[...] von mir aus kommt auch keine Nachricht mehr“), was von den zwei Freundinnen bekräftigt und unterstützt wird („Würd ich auch nicht machen“, „Nee, ich auch ned!!! Auf gar keinen Fall“). Wie die Sequenzen „Wird gar nicht so einfach“ – „Bleib stark desch schaffsch du“ und „Danke für eure Unterstützung“ anzeigen, ist Zurück-Schweigen etwas, das Kraft, Durchhaltevermögen und auch freundschaftliche Unterstützung verlangt (vgl. auch Lautenschläger 2022).¹⁸

4.2 Prävention: Schweigen und Ghosting als (potenzielle) Höflichkeitsstrategien

Während das Zurück-Schweigen als Lockmittel eingesetzt wird, ist ein Streitvermeidendes, gesichtswahrendes Schweigen gegenteilig als (Teil-)Vermeidungsstrategie bzw. als ausweichende (Teil-)Verweigerung anzusehen (s. Abschnitt 3.2.2), das insbesondere der affecting function, aber auch der revelational function zuzuordnen ist, und sich ebenfalls nur durch metakommunikative Chats greifen lässt. Es kann eingesetzt werden, um einen Streit gar nicht erst aufkommen zu lassen oder um während einer Auseinandersetzung eine (tiefere) Verletzung des Gegenübers zu verhindern: „We realize that by holding our tongue during an aggravated moment, keeping things unspoken, can be extremely important preventive medicine. Silence, then, can often increase the likelihood that two people will not wound each other“ (Jensen 1973, 351). So lässt sich auch die Klassifikation von Brown/Levinson (1987, 69) verstehen: In ihrem durchnummerierten Baumdiagramm zur Durchführung bzw. Abschwächung von Face Threatening Acts (FTAs) ist „5. Don't do the FTA“ als höflichste aller Optionen zu verstehen, denn

[w]hen the risk of loss of face is judged as extremely high, most speakers will seek to avoid the threat (5). According to the predictions of the theory, this is the most polite strategy, because if the speaker remains silent, the potentially threatening act is not just mitigated but avoid altogether (Sifianou 1997, 66-67).

Beispiele für ein gesichtswahrendes Schweigen – und damit kann sowohl das Gesicht der schweigenden als auch das der angeschwiegenen Person geschützt werden – sind in Abb. 10 und 11 zu sehen, in denen zwischen jeweils zwei Freundinnen metakommunikativ der strategische Umgang mit einem penetranten männlichen Gegenüber diskutiert und geplant wird.

¹⁸ Wie die Datenspenderin mir im Kurztext mit den Metadaten mitgeteilt hat, war das Zurück-Schweigen erfolgreich: „Zumindest hat das anschweigen [sic!] geholfen, da dann wieder von ihm zumindest ein „Na du“ kam und eine Konversation eingeleitet wurde“.



Abb. 10: Geplantes Höflichkeits-Schweigen I (Beleg 4.36.3; oben ist der Referenz-Chat mit dem Mann zu sehen und unten die Metakommunikation mit einer Freundin)

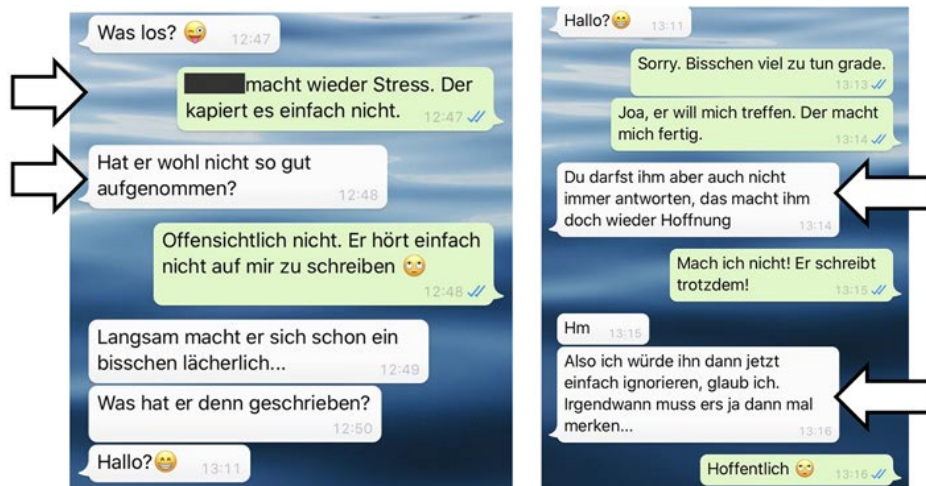


Abb. 11: Geplantes Höflichkeits-Schweigen II (Beleg 2.18.3)

In beiden Fällen wird deutlich, dass die Frauen eine Absage erteilt und ihr Desinteresse verbalisiert haben, der Mann es aber „einfach nicht [kapiert]“ und „nicht so gut aufgenommen [hat]“ bzw. „blöde“ ist. Da explizite Bekundungen des fehlenden Interesses nicht weiterzuhelfen scheinen, wird auf Schweigen zurückgegriffen. Zum einen soll dies seitens der Schweigerin Unannehmlichkeiten vermeiden („Mir ist das voll unangenehm also will ja auch nicht sagen ne ich hab kein Bock was mit dir zu machen“), zum anderen wird aber auch die Situation des Mannes bedacht: Eine verbale Reaktion der Frau, auch wenn sie eine Absage enthält, wird gedeutet als „das macht ihm doch wieder Hoffnung“, sodass Schweigen als die beste aller Möglichkeiten betrachtet wird, um das Desinteresse anzuzeigen und gleichzeitig etwaige Hoffnungen zu zerstreuen.

Obgleich Ghosting tendenziell verpönt und tabuisiert ist (s. Abschnitt 3.2.2), kann man ihm ebenfalls einen solchen präventiven Charakter zuschreiben und es speziell in Dating-Kontexten als Cooling-Out-Strategie betrachten (Goffman 1952; hier nach Guhr 2008, 21-25), die insbesondere von Frauen genutzt wird. Mit ‚Cooling-Out‘ sind u. a. „schützende Methoden wie das Vermeiden von Themen und Dingen, die zu Verletzungen des Gesichts führen können“ gemeint (Guhr 2008, 22). Ziel ist dabei „nicht nur, den Gesichtsverlust [des Werbenden, S. L.] aus Mitleid oder Verantwortungsbewusstsein heraus zu mindern, sondern auch zu verhindern, dass dieser wütend und aggressiv wird, was eine Gefahr für [... die Umworbene, S. L.] bedeuten würde“; es geht also auch ganz konkret darum, aus Selbstschutz „den Mann nicht aggressiv zu machen“ (Guhr 2008, 24). Bezogen auf Forschungen zu Face-to-Face-Interaktionen gibt Guhr (2008, 24-25) an, „dass vor allem Frauen in Cooling-Out-Positionen geraten [...], um die Gesichtsverletzung für den Zurückgewiesenen gering zu halten. Sie wenden unterschiedliche Strategien an, je nachdem, ob es sich um eine Zurückweisung bei einem ersten Ansprechen oder bei

penetranten und beständigen Männern handelt.“ Dazu gehört etwa das Vermeiden von intimen Situationen, das Ignorieren männlicher (Flirt-)Signale und die Vermeidung von jeglichen Ermunterungen (vgl. Guhr 2008, 25). Ein Beispiel für dieses Cooling-Out im Sinne von Ghosting (= Vermeidung von Ermunterungen, Kontaktabbruch) sind die beiden Belege in Abb. 12: Über zwei jeweils relativ lange Zeiträume (Juni 2018 bis November 2019, Oktober 2017 bis März 2018) senden hier zwei beständig schreibende Männer stets unbeantwortete Nachrichten an zwei Frauen. Auffällig daran ist, dass beide Männer das ‚Nichts‘ nicht als unmarkiertes Still-Sein, sondern als markiertes Schweigen auffassen, was durch das explizite Formulieren der Interpretation („Will nicht nerven“; „Willst du nicht mehr schreiben?“) erkennbar wird.¹⁹

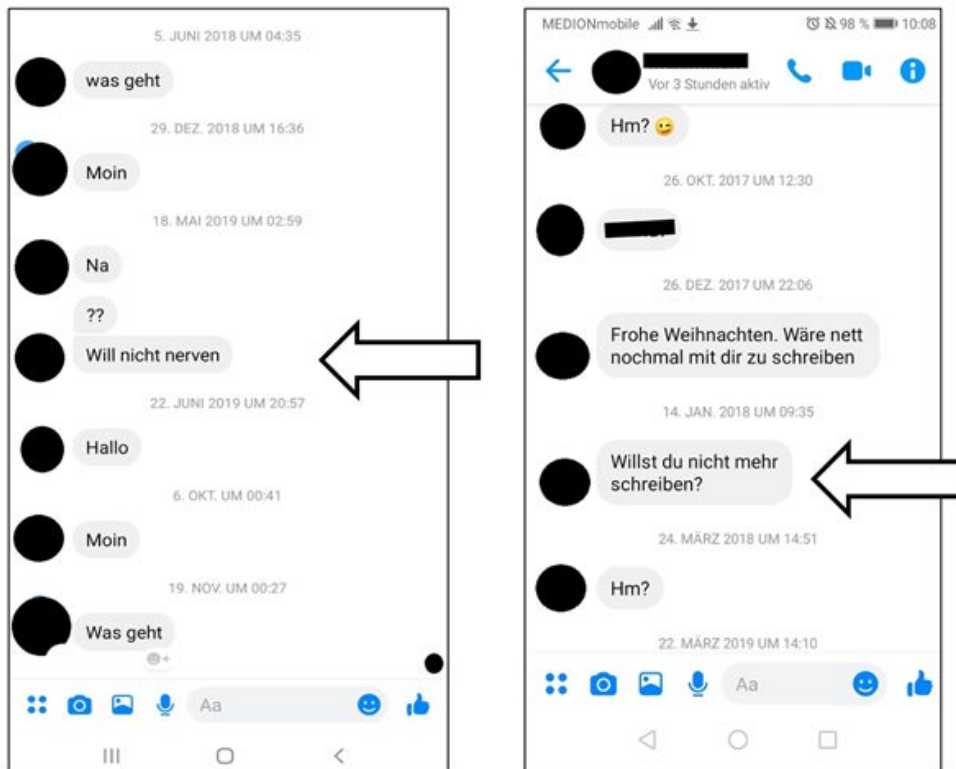


Abb. 12: Ghosting (links: Beleg 2.41.3, rechts: Beleg 2.28.2)

¹⁹ Während in 2.41.3 nicht erkennbar ist, ob jemals eine Interaktion stattgefunden hat, lässt sich dies in 2.28.2 textuell (und auch durch den eingereichten Kurztext) erschließen: Durch die lexikalischen Präsuppositionen „nochmal“ und „nicht mehr“ wird deutlich, dass ein vorheriger Austausch stattgefunden hat, der aber seitens der Frau mangels Interesses schweigend abgebrochen wird.

Ein Grund dafür, warum beide Männer so beharrlich sind, könnte sein, dass sie – zumindest hypothetisch – davon ausgehen, dass die Frauen das Schweigen im Sinne der attracting function einsetzen, um sich interessanter zu machen (dies gilt auch für Abb. 10 und 11). In Anbetracht der verstrichenen, reaktionslosen Zeit und der jeweiligen Ausformulierung der Interpretation dürfte dies aber kaum ernsthaft in Betracht gezogen werden. Stattdessen scheint hier das einzutreten, was Jensen (1973, 251) als negative Seite der affecting function formuliert: „But silence between two individuals can also wound, can cut as deeply as words. We are all aware of the pain involved when someone is given the ‘silent treatment’.“ Im Unterschied zu Abb. 10 und 11, in denen Schweigen quasi als letzter (höflicher) Ausweg betrachtet wird, findet in Abb. 12 kein Verbalisieren des Desinteresses statt, sondern die Männer werden ohne weitere Informationen zurückgelassen. Wie Soliman (2019, 22) betont, „beschäftigen uns [die ungeklärten Dinge] mehr als begründete Entscheidungen. [...] Wenn Informationen unterbunden werden, schafft dies größte Unsicherheit!“ Möchte man Ghosting überhaupt als eine (hypothetische) Höflichkeits-Strategie betrachten, dann schützt sie in erster Linie das Gesicht des Ghosts – sei es nun aus Angst vor (männlicher) Aggression oder als ressourcenschonender Abgang „aus Bequemlichkeit, Überforderung, Empathielosigkeit“ (Soliman 2019, 90).

5 Fazit

In einer Welt, in der wir via Smartphone zumindest theoretisch rund um die Uhr und an jedem Ort erreichbar sind und die Messenger-Kommunikation zum standardisierten Normalfall, ja sogar zu einer Nebenbei-Tätigkeit geworden ist, kommt nicht nur dem Reden bzw. Schreiben eine hohe Bedeutung zu, sondern ebenso dem Schweigen. Im Gegensatz zu Face-to-Face-Interaktionen mit körperlicher Präsenz ist eine Messenger-Interaktion und somit auch das dort aufkommende ‚Nichts‘ entkontextualisiert, weshalb die Interagierenden sehr stark auf Vorwissen über die kommunikativen Routinen des Gegenübers angewiesen sind, um mit diesem ‚Nichts‘ umzugehen.

Da Deutschland als Redekultur einzuordnen ist, gilt Schweigen trotz möglicher positiver Assoziation (als Zeichen von sich-wortlos-Verstehen, Innigkeit und Vertrautheit) und positiv konnotierter Funktionen (z. B. kann es Menschen verbinden und eine heilsame Wirkung haben) primär als etwas negativ Markiertes und Dispräferiertes, das eine (Beziehungs-)Störung indiziert und schnellstmöglich beendet werden sollte. Dies lässt sich auch im analysierten Korpus anhand der angewendeten Interventionsstrategien feststellen, denn das hier aufkommende ‚Nichts‘ wird i. d. R. nicht als unmarkiertes Still-Sein begriffen, sondern als Schweigen, das als Index für Desinteresse, Ablehnung, willentliches Ignorieren oder Schmollen bzw. Verletztheit fungiert. Auch in der Metakommunikation über Referenz-Chats, in denen ein problematisches Schweigen auftritt, kommen diese Bedeutungszuschreibungen zum Tragen, wobei hier zwei weitere wichtige Funktionen von Schweigen erkennbar werden: Schweigen kann zum einen im Sinne der attracting function als Zurück-Schweigen dazu genutzt werden, das zuerst schweigende Gegenüber zu einer

erneuten Kontaktaufnahme zu bewegen. Schweigen wird hier also als Selbstermächtigungsstrategie genutzt, um das begehrte Gegenüber durch Entzug der kommunikativen Aufmerksamkeit seinerseits zu verbaler Aktivität anzuregen und anzulocken (s. Abb. 9, vgl. auch Lautenschläger 2021b; 2022). Zum anderen wird erkennbar, dass Schweigen im Zuge der affecting function als Höflichkeits- bzw. Cooling-Out-Strategie angewendet wird, um nach (mehrfachem) verbalem Bekunden des Desinteresses, das aber übergangen wird, als Ultima Ratio das gewünschte Ziel zu erreichen (s. Abb. 10 und 11). Diese Strategie des wortlosen Beendens eines Kontaktes und einer sozialen Beziehung kann allerdings auch ohne vorherige Verbalisierung stattfinden, was als Ghosting bezeichnet wird. Obgleich sich auch hierbei ein gesichtswahrender Aspekt (zumindest für den Ghost) feststellen lässt, gilt diese Form des schweigend vollzogenen Kontaktabbruches als moralisch verwerflich und nicht mit dem kommunikativen Ethos vereinbar, kommt aber dennoch wegen seiner hohen, durchaus ressourcenschonenden Wirksamkeit nicht selten zum Einsatz.

Obwohl kein ‚Nichts‘ identisch mit einem anderen ist und sich Schweigen in unterschiedliche Arten mit unterschiedlichen Funktionen unterteilen lässt, ist doch eine Gemeinsamkeit hervorstechend: Es ist ein bedeutsames ‚Nichts‘, wenn nicht sogar das bedeutsamste ‚Nichts‘ in zwischenmenschlicher Interaktion.

Literatur

- Beißwenger, Michael/Pappert, Steffen (2018) Internetbasierte Kommunikation. In: Liedtke, Frank/Tuchen, Astrid (Hrsg.) *Handbuch Pragmatik*. Stuttgart: J.B. Metzler, 448-459.
- Bergmann, Jörg R. (1982) Schweigephasen im Gespräch – Aspekte ihrer interaktiven Organisation. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.) *Beiträge zu einer empirischen Sprachsoziologie*. Tübingen: Narr, 143-184.
- Brown, Penelope/Levinson, Steven (1987) *Politeness: Some Universals in Language Use*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Duden.de (o. J.) <https://www.duden.de/rechtschreibung/Schweigen>.
- Dürscheid, Christa/Brommer, Sarah (2009) Getippte Dialoge in neuen Medien. Sprachkritische Aspekte und linguistische Analysen. In: *Linguistik online* 37, 1/09, 3-20.
- Dürscheid, Christa/Frick, Karina (2014) Keyboard-to-Screen-Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich. In: Mathias, Alexa et al. (Hrsg.) *Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation in der Gesellschaft und den Medien*. Networx Nr. 64, 149-181.
- Goffman, Erving (1952) On cooling the mark out: Some aspects of adaptation to failure. In: *Psychiatry*, 15, 451-463.

- Goffman, Erving (2009) *Interaktion im öffentlichen Raum*. Frankfurt a. M./New York: Campus. Übersetzte Neuauflage des Originals von 1963.
- Guhr, Dagny (2008) *Argumentation in Courtship-Kommunikation. Zu den persuasiven Strategien im Gespräch*. Berlin: Weidler.
- Hahn, Alois (2013) Schweigen, Verschweigen, Wegschauen und Verhüllen. In: Assmann, Aleida/Assmann, Jan (Hrsg.) *Schweigen. Archäologie der literarischen Kommunikation XI*. München: Fink, 29-50.
- Höflich, Joachim R. (2016) *Der Mensch und seine Medien. Mediatisierte interpersonale Kommunikation. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer.
- Hymes, Dell (1972) Models of Interaction of Language and Social Life. In: Gumperz, John J./Hymes, Dell (Hrsg.) *Directions in Sociolinguistics: The Ethnography of Communication*. New York: Holt, Rinehart and Winston, 35-71.
- Jaworski, Adam (1993) *The Power of Silence. Social and Pragmatic Perspectives*. Newbury Park: Sage Publications Inc.
- Jensen, J. Vernon (1973) Communicative Functions of Silence. In: *ETC: A Review of General Semantics* 30/3, 249-257.
- Kallmeyer, Werner (1979) Kritische Momente. Zur Konversationsanalyse von Interaktionsstörungen. In: Frier, Wolfgang (Hrsg.) *Grundfragen der Textwissenschaft. Linguistische und literaturwissenschaftliche Aspekte*. Amsterdam: Rodopi, 59-109.
- Klug, Nina-Maria (2023) Verstehen auf den ersten Blick – oder doch nicht? Zur (vermeintlichen) Einfachheit kleiner Texte am Beispiel von Internet-Memes. In: Schrott, Angela/Wolf, Johanna/Pflüger, Christine (Hrsg.) *Textkomplexität und Textverstehen: Studien zur Verständlichkeit von Texten*. Berlin/Boston: de Gruyter, 195-230.
- Krotz, Friedrich (2001) *Die Mediatisierung kommunikativen Handelns. Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Lautenschläger, Sina (2021a) Stille – Schweigen – Verschwiegenheit: Kommunikationsideale? In: Bär, Jochen A. (Hrsg.) *Historische Text- und Diskurssemantik*. Berlin/Boston: de Gruyter, 211-227.
- Lautenschläger, Sina (2021b) *Willst du gelten, mach dich selten*: Tabu und Schweigen in interpersonalen Beziehungen. In: Kuck, Kristin (Hrsg.) *Tabu-Diskurse*. Aptom. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur, 02/2021, 212-229.
- Lautenschläger, Sina (2022) Schweigen in einer digitalen Welt. In: *Sprechen & Kommunikation – Zeitschrift für Sprechwissenschaft*, 19-36. Open Access: <https://www.sprech->

- wissenschaft.org/wissenschaft/schweigen-digitale-welt [zuletzt aufgerufen am 02.04.2024].
- Lautenschläger, Sina (2024) Er kämpfte Liebe und programmierte Frauen. Geschlechtsspezifische Ratschläge zur Flirt- und Courtship-Kommunikation. In: Klug, Nina-Maria/Lautenschläger, Sina (Hrsg.) *True Love. Sprache(n) der Liebe in Text und Gespräch*. Tübingen: Narr, 43-71.
- Lautenschläger, Sina (i. Dr.) Die *Eigentlichkeit* von (gendergerechter) Sprache. Der Streit um (neue) sprachliche Routinen im social web. Erscheint in: *Linguistische Berichte* (2024).
- Levinson, Stephen C. (1990) *Pragmatik*. Tübingen: Niemeyer. Ins Deutsche übersetzte Version von 1983 von Ursula Frieß.
- Mai, Lisa/Wilhelm, Judith (2015) *Ich weiß, wann du online warst, Schatz. Die Bedeutung der WhatsApp-Statusanzeigen für die Paarkommunikation in Nab- und Fernbeziehungen*. Marburg: Tectum.
- Meise, Katrin (1996) *Une forte absence. Schweigen in alltagsweltlicher und literarischer Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- Oksaar, Els (2001) Pragmatische Aspekte des Schweigens. Interkulturelle Betrachtungen. In: Burkhardt, Armin/Cherubim, Dieter (Hrsg.) *Sprache im Leben der Zeit. Beiträge zur Theorie, Analyse und Kritik der deutschen Sprache in Vergangenheit und Gegenwart*. Helmut Henne zum 65. Geburtstag. Berlin/Boston: de Gruyter, 401-409.
- Pappert, Steffen/Roth, Kersten Sven (2022) Keine Texte. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs* 16, 25-51. DOI: <https://doi.org/10.7311/tid.16.2022.02> [zuletzt aufgerufen am 03.04.2024].
- Schmitz, Ulrich (1990) Beredtes Schweigen – Zur sprachlichen Fülle der Leere. Über Grenzen der Sprachwissenschaft. In: Schmitz, Ulrich (Hrsg.) *Schweigen*. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 42/1990, 5-58.
- Sifianou, Maria (1997) Silence and politeness. In: Jaworski, Adam (Hrsg.) *Silence. Interdisciplinary Perspectives*. Berlin/New York: de Gruyter, 63-84.
- Soliman, Tina (2019) *Ghosting*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Spiegel, Carmen (1995) *Streit. Eine linguistische Untersuchung verbaler Interaktionen in alltäglichen Zusammenhängen*. Tübingen: Narr.
- Statista.de: Umfrage zu Ghosting (2021). <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1272636/umfrage/umfrage-zu-ghosting-nach-altersgruppen/> [zuletzt aufgerufen am 16.02.2024].

- Storrer, Angelika (2001) Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: Lehr, Andrea et al. (Hrsg.) *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik*. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet. Berlin u. a.: de Gruyter, 439-466.
- Wenderoth, Anette (1998) „Hast du was...?“ – Die stille Gewalt der Schmollenden... Gedanken zu Tätern und Opfern. In: Januschek, Franz/Gloy, Klaus (Hrsg.) *Sprache und/oder Gewalt?* Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 57/1998, 137-152.
- Zimmermann, Klaus (1983) Überlegungen zu einer Theorie des Schweigens. In: Rosengren, Inger (Hrsg.) *Sprache und Pragmatik*. Lunder Symposium 1982. Stockholm: Almqvist & Wiksell International, 37-45.